

MITTWOCH, 14. MAI 2025

40 ↓ A 3 V 74 15 125

Kinder: Mit schlechten Nachrichten umgehen

Schüler, die am Blattlaus-Projekt des BBV teilnehmen, sollen mit schlechten Nachrichten ritualisiert umgehen. Ein Experte erklärt, was man noch tun kann.

VON HANS GEORG KNAPP

BOCHOLT Blattläuse können ganz schön gefräßig sein. Und das ist gut so, denn umso schneller verschwinden fräugige und schlimme Nachrichten, die ihnen zugeworfen werden. So sollen nämlich Viertklässler der Clemens-August-Schule mit Nachrichten und Themen umgehen, die sie bedrücken. Wie berichtet, nehmen die Schüler derzeit am Leseförderprojekt „Blattlaus“ teil, bei dem es um das Thema Zeitung geht – und sollen „am besten nicht mehr weiterlesen“, wenn sie auf verstörende Nachrichten stoßen. Dann heißt es „ausschneiden und loslassen“: Bedrückende Artikel werden aus der Zeitung ausgeschnitten und in die „Loslass-Kiste“ geworfen, einen selbst gebastelten Schuhkarton. Darin, so die Idee, sitzt die Blattlaus und vertilgt die schlechten Nachrichten; die verschwinden dann im Idealfall aus dem Gedächtnis der Schüler. Was sagt dazu Dr. Sascha Borchers, Leiter der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Borken?

„Das ist eine klassische Methode, mit schlechten Gedanken umzugehen“, sagt der Experte im *BBV-Gespräch*. Das werde in der Therapie gemacht – auch mit Erwachsenen: „Schlechte Gedanken aufschreiben und ritualisiert etwas damit machen, etwa im Garten verbrennen oder verbrennen.“ Das sei ein etabliertes Verfahren, stellt Borchers fest. Er lädt allerdings zu einem Gedanken-Experiment ein: „Wenn man alle schlechten Nachrichten aus einer



Schüler der Klasse 4c der Clemens-August-Schule nehmen am dreiwöchigen Leseförderprojekt „Blattlaus“ teil. Mit den Lokalnachrichten anzufangen, hält Schulpsychologe Dr. Sascha Borchers für eine gute Idee. FOTO: SVEN BETZ

Zeitung herausnimmt, bleibt nicht viel übrig.“ Die sei dann „total durchlöchert“. Für Kinder werfe das Fragen auf. Borchers sagt: „Ihnen müsse man erklären, warum schlechte Nachrichten in der Menge da drinstehen“. Darüber solle man mit Kindern sprechen, damit sie es einordnen könnten. „Warum funktionieren schlechte Nachrichten?“, fragt Borchers rhetorisch. „Sie kriegen Aufmerksamkeit. Das will auch TikTok, dafür zahlen die Leute.“ Das zu verstehen sei Medienkompetenz.

„Man muss Kinder nicht in Watte packen“, betont der Psychologe. „Die haben ein gutes Gespür dafür, was ihnen guttut und was nicht.“ Es sei vielmehr eine Frage der Dosierung und der Vermittlung. Er empfiehlt, kritische Nachrichten kindgerecht zu erklären, wie es etwa spezielle Kinderseiten machen. Eine solche Kinderseite gibt es auch im BBV: die „Raffylino“. Derartige Angebote für junge Leser seien oft sehr gut gemacht, sagt Borchers, der die Idee lobt, Kinder an

die Zeitung heranzuführen. Mit Blick auf die Nachrichtendosis gibt er zu bedenken, dass selbst Erwachsene Schwierigkeiten damit hätten: Manche wollten die Zeitung wegen all der schlechten Nachrichten gar nicht mehr aufschlagen. Gerade mit Kindern müsse man deshalb darüber sprechen. Eine Möglichkeit sei, nicht so viele Nachrichten zu schauen oder eben Nachrichten, die anders aufbereitet seien, empfiehlt der Psychologe. Ein Beispiel: Logo, die Kindernachrichtensendung

auf Kika. Und man könne die Selbstwirksamkeit der Kinder fördern: „Was kann ich dagegen tun, zum Beispiel gegen Umweltverschmutzung?“ Und: „Was kann ich tun, wenn mich das belastet?“ Darüber könnten Kinder mit Erwachsenen sprechen und mit Freunden.

Angesichts der Tatsache, dass die Teilnehmer des Blattlaus-Projekts das BBV nach Hause geliefert bekommen, wünschte sich Dr. Sascha Borchers einen Elternleifaden, der „nicht lang sein

musste“. Dazu gehörte in seinen Augen, die Kinder mit den Zeitungsnachrichten nicht allein zu lassen und mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen. Borchers sagt: „Kinder fragen so lange, bis sie keine Fragen mehr haben – bis sie etwas einordnen können.“ Da gelte es zuzuhören und kindgerechte Antworten zu geben. Und zu beobachten: „Hat mein Kind Schwierigkeiten?“ Das sei nicht anders als im Umgang mit anderen Medien auch. Wichtig: „Die Fragen der Kinder ernst nehmen, nicht bagatellisieren, nicht schönreden.“ Außere das Kind schlechte Gefühle, sei das im Übrigen „super“. „Nur dann kann man damit arbeiten.“

Sachliche Distanz hilft

Man könne die Kinder auch gezielt fragen, regt Sascha Borchers an: „Warum stehst du dieses Foto? Warum ist das ansprechend oder eklig?“ Darauf gebe es bestimmt tolle Antworten, sagt der Psychologe. Er erklärt: Die Versachlichung der Nachrichten helfe bei der Distanzierung und damit bei der Verarbeitung. Grundsätzlich rät Borchers, „eher mit den Lokalnachrichten anzufangen“. Denn die seien weniger belastend und kräftigen an die Lebenswirklichkeit der Kinder an. Eine „ideale Unterrichtssequenz“ könnte für ihn so aussehen: „Was sagen die anderen Schüler dazu? Wie geht ihr damit um? Was könnten wir tun?“ Und nachdem die Klasse darüber gesprochen habe, könne sie die Nachricht(en) am Ende als Ritual in die Blattlaus-Kiste legen.